

Kunsthochschule Berlin-Weißensee  
Theorieseminar Raumanalyse bei Frederic Schröder  
Semester 1 - Master Raumstrategien  
von: Robin Resch

„Inkorporation von Herrschaft und Institutionen bei Pierre Bourdieu und Michel Foucault“

**Gliederung**

1. Einleitung

2. Bourdieu

2.1. Habitus

2.2. Feld

2.3. Einverleibung

3. Foucault

3.1. Disziplinierung und Institutionen

3.2. Körpertechnologie

3.3. Dressurprozeduren

4. Fazit

5. Quellen

1. Die vorliegende Hausarbeit untersucht die Beziehung zwischen sozialen Ordnungen und dem Denken und Handeln von gesellschaftlichen Subjekten. Im Genaueren soll die Einverleibung sozialer Ordnungen mittels Herrschaftsstrukturen und institutioneller Vorgaben genauer erörtert werden. Als Grundlage der Untersuchung dienen die Theorien zu Inkorporation von Herrschaft und Institutionen der französischen Sozialwissenschaftler Pierre Bourdieu und dem Philosophen Michel Foucault. Ausgewählt wurden insbesondere diese beiden Wissenschaftler, da deren jeweilige Forschungsansätze die Einverleibung von Herrschaftsstrukturen aus unterschiedlichen Perspektiven her betrachtet. So schließt Bourdieu als empirischer Forscher von den alltäglichen Bewegungen der sozialen Subjekte und unterschiedlichen Klassenherkünften auf deren soziale Praktiken mittels denen die Strukturen der Gesellschaft einverleibt werden. Anderst Foucaults historisch orientierter Ansatz, der die Herstellung der sozialen Ordnung mittels der Rolle von bestimmten Institutionen und deren Disziplinartechniken zu erklären versucht. Auch wenn sich deren jeweilige Theorieansätze von der Herangehensweise unterscheiden ist doch beiden Theorien der Verweis auf die körperlichen Einschreibungen immanent. Spricht Bourdieu von Inkorporierung der bestehenden Machtverhältnisse, verwendet Foucault die Begriffe körperlicher Formungsprozess und Körpertechnologie.

Um zu einer vergleichenden Analyse der beiden theoretischen Ansätze gelangen zu können, werden zunächst Bourdieus zentrale Theoriebegriffe in der Reihenfolge Habitus, Feld, Inkorporierung vorgestellt. Anschließend erfolgt eine Überleitung zu Foucault, beginnend mit der Beschreibung dessen Theorie von Disziplinierung und Institution, gefolgt von einer Erläuterung seiner Körpertechnologien. Ergänzend folgt eine kurze Auflistung der vier Dressurprozeduren. Basierend auf diesen grundlegenden Darlegungen der beiden Theoretiker wird eine vergleichende Zusammenfassung der beiden Ansätze vorgenommen, die in einem Fazit mit möglichen Aktualitätsbezügen und persönlichen Ausblick münden wird.

2.1. Fußend auf der Annahme das Individuum verhalte und entwickle sich in der sozialen Welt nicht aus freien Stücken, sondern folge vorgegebenen, „präformierten Denk- und Handlungsdispositionen, die es zur sozialen Praxis befähigen“,<sup>1</sup> entwickelte Pierre Bourdieu einen der grundlegenden Basisbegriffe seiner sozialwissenschaftlichen Forschungen - den Habitus. Mit diesem Konzept untersucht er nach welchen Kriterien menschliches Handeln funktioniert, ohne dass strikt formulierte Regelbefolgungen

---

<sup>1</sup> Fuchs-Henritz/König. (2005), S.114.

vorliegen. Ausgangslage für seine Erklärungen sind klassenspezifisch generierte Einstellungen des Individuums, seinen Wertvorstellungen und seinen Gewohnheiten mittels welchen er seine Teilnahme an der sozialen Praxis bestreitet. „*Soziale Praxis*“ beschreibt er mit der wiederholten Ausübung bestimmter Verhaltensweisen aus der sich eine gesellschaftliche Gruppe generiert. Denn war er der festen Überzeugung der Habitus konstituiere sich in direkter Abhängigkeit von der sozialen Herkunft. Schließlich seien zu erst die persönlichen Existenzbedingungen, wie Klassenlage, finanzielle Stellung und kulturelles Kapital der Familie, die zentralen und den Kompetenzerwerb eines Heranwachsenden determinierenden Entwicklungsfaktoren, welche zum Erhalt bestehender Klassenverhältnisse beitragen.

*„Der Habitus ist von vornherein Ausdruck und Ergebnis der Konstellation der Großgruppen im Raum der sozialen Ungleichheit; er ist ein Klassenhabitus.“<sup>2</sup>*

Erkennbar wird er durch spezifische Habitusformen, also erzeugte Handlungen die sich gleichermaßen an der vorherrschenden sozialen Ordnung orientieren und mit ihr übereinstimmen. Somit ist der Habitus eine auf Imitation von Handlungen, Einstellungen und Verhaltensweisen anderer Akteure (aus der gleichen Klasse) gründende Form der Einfügung in die bestehende soziale Ordnung. Als von Geburt an erlernt und antrainiert, basiert er auf Erwartungen, Zwängen und Normen der bereits bestehenden Gesellschaftsstruktur. *Aus seiner repetitiven Nachahmung entwickelt der Mensch statische Gewohnheitshandlungen, die sich aus den bereits eingprägten Mustern konstituieren.<sup>3</sup>* Die bestehenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden also von den Individuen aufgenommen und gleichzeitig via Dispositionen und Handlungen, die mit jenen Bedingungen übereinstimmen, erzeugt.

*„Er ist Gegenwart der Vergangenheit, die ihn erzeugt hat.“<sup>4</sup>*

Schlussfolgernd verweist dies auf den Beitrag des Habitus zur Verstetigung sozialer Existenzbedingungen und demonstriert wie sich dieser aus den bereits vorhandenen Norm- und Verhaltensvorgaben der Gesellschaft konstituiert.

---

<sup>2</sup> Vgl. Kraus, Beate. (1989), S. 51.

<sup>3</sup> Vgl. Zenklusen, Stefan. (2010), S.189.

<sup>4</sup> Bourdieu, Pierre. (1999), S. 105.

Bourdieu verwendet hier den Begriff „Praxissinn“, der *„wie der Habitus insgesamt in körperlichen Empfindungen und Gewohnheiten verankert, ist an Körperhaltung, Bewegungsform, Körperausdruck, an Geräusche, Gerüche und Tasteindrücke gebunden. Der Habitus ist das in den Körper eingegangene Soziale.“*<sup>5</sup>

Auch wenn in der Körper eingegangen ist der Habitus an sich von Außen nicht so einfach zu bestimmen und zu erkennen wie es zunächst erscheint. Deshalb sollte darauf verwiesen werden, dass der Habitus für das Individuum selbst, eigentlich erst in Situationen die ihm unbekannt sind, die also anders sind als jene unter denen er produziert und inkorporiert wurde erkennbar wird. Es handelt sich also um eine Form unterbewusster und klassenspezifischer Formel aus der sich Handlungen, Verhalten, Einstellungen und Ansichten generieren.

*„Habitus ist der Begriff, mit dem Bourdieu die im Individuum gewordene Gesellschaft zu rekonstruieren versucht, genauer: die Individuum gewordene Gestalt von Gesellschaft.“*<sup>6</sup>

Der Habitus ist zusammenfassend als ein sich aus sozialen Fähigkeiten, praktischem Wissen, Dispositionen, Wahrnehmungs- und Bewertungsweisen heraus speisendes unsichtbares und klassenspezifisches Gesamtkonzept zu verstehen, dass sich eng am Individuum orientiert. Um dieses umfangreiche und in wechselseitiger Beziehung mit anderen Basisbegriffen des Theoriegebäudes Bourdieus besser zu verstehen, wird im nächsten Schritt die Erläuterung des Begriffes „Feld“ vorgenommen.

2.2. Versteht man den Habitus wie im ersten Teil beschrieben als Körper gewordene Geschichte des Sozialen könnte man das Feld hingegen als eine Art Ding gewordene Geschichte des Sozialen bezeichnen. Als grundlegender Unterschied zum Habitus orientiert sich das Feldkonzept also nicht am Individuum, sondern eher an den sozialen Strukturen und untersucht die Positionen der Individuen im sozialen Raum.

---

<sup>5</sup> Bourdieu, Pierre. (1996), S.160.

<sup>6</sup> Liebau. (1987), S. 61.

Kommt es zu einer Handlung findet diese in einem Feld von Regeln und Kräften statt. Grundlegend sind alle Felder ähnlich aufgebaut, nach Kämpfen, nach Interessen und Macht. Unterschieden werden sie durch die jeweilige Ausgestaltung, also durch die unterschiedlichen Akteure und jeweils geltenden Regeln. In anderen Worten können Felder auch als strukturierende Räume von Relationen in denen sich Menschen bewegen verstanden werden. Um nur die wesentlichen zu nennen unterscheidet Bourdieu dabei zwischen ökonomischen, religiösen, kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Feldern. Ferner versucht er die Logiken und Besonderheiten der jeweiligen Felder zu untersuchen und daraus gemeinsame Prinzipien und Funktionsweisen herauszuarbeiten. An dieser Stelle besteht ein Zusammenhang zu der Systemtheorie Niklas Luhmans, denn Bourdieus Feldbegriff, versucht ähnlich wie Luhmann, die Differenzierung der Gesellschaft in Teilsysteme zu erklären, wobei jedes Feld seine speziellen Güter, Werte, Regeln und Ziele besitzt.

*„Es gibt nicht ein Interesse, sondern es gibt Interessen, die je nach Ort und Zeit endlos variabel sind. In meiner Terminologie würde ich sagen, dass es so viele Interessen gibt wie Felder.“<sup>7</sup>*

Auch wenn die Frage im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen würde, wäre es doch interessant herauszufinden welche Relevanz der Begriff Gesellschaft nach dieser Aufspaltung in unterschiedliche Interessensfelder für Bourdieu noch hat und ob weitere Parallelen zu Luhmann bestehen?

Um jedoch die Beziehung zwischen sozialer Ordnung und Körper näher herauszuarbeiten, werde ich mich in den nachfolgenden Erläuterungen verstärkt auf die Symbiose von Habitus und Feld konzentrieren. Hierfür soll folgendes Zitat als Einführung dienen:

*„Die soziale Realität existiert sozusagen zweimal, in den Sachen und in den Köpfen, in den Feldern und in den Habitus, innerhalb und außerhalb der Akteure.“<sup>8</sup>*

Selbst wenn sich Bourdieu in seinem Habituskonzept stark am Individuum orientiert, geht es ihm im Besonderen um diese hier zitierte und sich ergänzende Wechselwirkung

---

<sup>7</sup> Bourdieu, Wacquant. (1992), S. 161.

<sup>8</sup> Bourdieu, Wacquant. (1992), S. 161.

zwischen Habitus und Feld. Denn der Feldbegriff bildet das ergänzende Stück zum Habitusbegriff. Bourdieu geht davon aus, dass soziale Felder nicht ohne den Habitus funktionieren könnten und gleichzeitig der Habitus erst als Produkt der Relation mit den jeweiligen sozialen Feldern entsteht. Ergo handelt es sich um ein wechselseitiges und gegenseitig bedingendes Verhältnis in dem das eine nur in gleichzeitiger Existenz mit dem anderen überhaupt bestehen kann.

2.3. Um dieses Verhältnis zu verdeutlichen wird im nächsten Schritt aufgezeigt wie der Habitus vom Menschen angeeignet wird. Um den hohen Stellenwert des Körpers innerhalb des Prozesses und seiner Theorie zu akzentuieren, verwendet Bourdieu den Begriff der Einverleibung oder Inkorporation. Kern dieses Konzeptes ist die Beobachtung der körperlichen Speicherung von Werten, Regeln und unterbewussten Verhaltensregeln. Hervorzuheben sind diese *„jenseits des Bewusstseinsprozess angesiedelten“*<sup>9</sup> und *„zu Körper gemachte Werte“*<sup>10</sup>, die unterhalb der Ebene von Sprache und Bewusstsein angesiedelt sind. Demnach verdeutlicht Bourdieus Begriff der Inkorporation sein Anliegen zu zeigen wie sehr sich die soziale Welt zunächst in die Körper der Menschen einprägt und daraufhin deren Handlungen determiniert.

*„Die Kraft, die den Habitus ausbildet und tief in den Körper einverleibt, muss vor allem in der Sozialisation wirken. Sie ist Vergangenes, das im Aktuellen weiterlebt und sich bis in die Zukunft hinein zu verlängern trachtet.“*<sup>11</sup>

Diese körperliche Einverleibung vollzieht sich bei jedem neuen Mitglied einer Sozialgruppe ohne dass er/sie direkt Kenntnis davon erfährt. Es handelt sich sozusagen um langsame mit dem Heranwachsen angeeignete Verhaltensstrukturen, die von den vorherigen Generationen an das Individuum herangetragen werden. Es erfolgt eine Einverleibung der Kultur, der Geschichte und des Sozialen und zwar ohne dass sich das Individuum darüber bewusst zu sein scheint. Als Verhaltensvokabular unseres alltäglichen Handelns stellt Bourdieu zufolge die Einverleibung einen maßgeblichen Teil der menschlichen Subjektwerdung dar, die durch wiederholte Prozesse die sozialen Ordnungen reproduziert.

---

<sup>9</sup> Bourdieu. (1982), S. 200.

<sup>10</sup> Bourdieu. (1982), S. 200.

<sup>11</sup> Bourdieu. (1979), S. 178.

Er unterstreicht damit auch und vor allem die permanente Konditionalisierung des Menschen, der das Soziale erlernt und einverleibt und daraus seine eigene Grundlage für Handlungen im sozialen Feld schafft.

*„Der Leib ist Teil der Sozialwelt - wie die Sozialwelt Teil des Leibes.“<sup>12</sup>*

Übertragen wir im nächsten Schritt die aufgeführten Vorgaben in Bezug auf die Konstruktion des sozialen Raumes so begegnen wir ähnlichen Separationen und hierarchischen Strukturen. Grundlegende Fragen wie, wo darf ich eintreten, wo nicht, wo sind meinen Körperbewegungen Grenzen gesetzt und wo nicht versanschaulichen dies. Auch die Hierarchisierung von Raumordnungen wie sie beispielsweise in der 1 Klasse im Flugzeug, den Rängen im Theater und Zugabteilen sichtbar werden, verdeutlicht die prägenden Vorgaben die auf den Körper direkt einwirken. Auch das Beobachten von Kleinigkeiten ermöglicht interessanterweise auch darüber hinausgehende Einblicke in größere gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge wie beispielsweise Höflichkeitsregeln bei einem Treffen, Verhaltensregeln am Esstisch, Vorgaben für die Körperhaltung, Regeln für die Benutzung von Besteck, Eintritt zu einem Gotteshaus etc. Sämtliche Felder zeigen ihre Wirksamkeit (Religion/Glaube, Politik, Ethik etc.)

Der Habitus fungiert also als praktisches Wissen des Körpers. Bourdieu geht soweit, dass er von einer *„quasi-körperlichen Weltsicht“<sup>13</sup>* spricht, mittels dieser der Mensch sein Handeln gestaltet. Zusammengefasst fließen die Erfahrungen aus sozialen Feldern direkt in die Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata des Einzelnen und sichern somit ihre aktive Präsenz. Dies führt zur Bildung eines Praktischen Sinnes der via Inkorporation der kollektiven Schemata und Dispositionen in den Körper abgelagert wird.

3. Nachdem im ersten Teil Bourdieus sozialwissenschaftlicher Ansatz dargestellt werden konnte, folgt nachstehend der philosophische Erklärungsansatz Michel Foucaults. Als textliche Eingrenzung dienen die Inhalte eines seiner machtanalytisch wichtigsten Werke *„Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses“*. Darin untersuchte er die Entstehung und Festigung moderner Machtstrukturen mit Fokus auf das Beispiel der

---

<sup>12</sup> Bourdieu. (1985), S. 69.

<sup>13</sup> Bourdieu. (1985), S. 73.

Institution Gefängnis. Mittels dieser zentralen Untersuchungsinstitution beschreibt er die historische Entwicklung von einer Souveränitätsgesellschaft hin zu einer organisierten Disziplinargesellschaft. Er betont jedoch mehrfach die Übertragbarkeit seiner Erkenntnisse über die modernen Machttechniken auf die gesamte Gesellschaft und deren Institutionen.

*„Daß das Zellengefängnis mit seinem Zeitrhythmus, seiner Zwangsarbeit, seinen Überwachungs- und Registrierungsinstanzen, seinen Normalitätslehrern, welche die Funktionen des Richters fortsetzen und vervielfältigen, zur modernen Strafanlage geworden ist - was ist daran verwunderlich? Was ist daran verwunderlich, wenn das Gefängnis den Fabriken, den Schulen, den Kasernen, den Spitälern gleicht, die allesamt den Gefängnissen gleichen?“<sup>14</sup>*

3.1 In dem genannten Werk legt Foucault sein Hauptaugenmerk auf das Verfahren der Disziplinierung und die Rolle bestimmter Institutionen wie Kaserne, Spital, Fabrik, Schule und Gefängnis für die Erzeugung sozialer Ordnungen, die von den Individuen inkorporiert werden. Die Disziplin ist Foucault zufolge im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts zu einer der wichtigsten Herrschaftstechniken avanciert und unterscheidet sich von sämtlichen bis dorthin da gewesenen, indem ihr eine wechselseitige Relation der politischen Besetzung des Körpers und seiner ökonomischen Nutzung inne wohne. Bevor jedoch näher auf diese Fokusverschiebung auf die ökonomischen Komponente der körperlichen Disziplinierung anhand der „Körpertechnologien“ eingegangen werden kann, sollte zunächst der Begriff der Disziplin und dessen Entstehungshintergrund genauer erläutert werden.

*„Diese Methoden welche die peinliche Kontrolle der Körpertätigkeiten und die dauerhafte Unterwerfung ihrer Kräfte ermöglichen und sie gelehrig/nützlich machen, kann man „Disziplinen“ nennen.“<sup>15</sup>*

In Anbetracht einer immer komplexer werdenden Gesellschaft wurde die Disziplin als verallgemeinertes Prinzip einer speziellen Machttechnik eingesetzt, um die Menschen bis ins kleinste Detail zu kontrollieren. Ziel war es die Effizienz durch Aneignung individueller und gesellschaftlicher Kräfte zu potenzieren und insbesondere „nützliche“ Individuen hervorzubringen. Die Technik der Übung diente Foucault hier als Leitbegriff der

---

<sup>14</sup> Foucault. (1976), S. 292.

<sup>15</sup> Foucault. (1976 b), S.175.



körperlichen Formung. Die Übung, auch Zwangs- und Leibesübung genannt, werde nach Foucault von jeglicher Disziplinarinstitution mittels repetitiver Praktiken aufoktroiert. *„Jene Technik, mit der man dem Körper Aufgaben stellt, die sich durch Wiederholung, Unterschiedlichkeit und Abstufung auszeichnet“*<sup>16</sup>.

Konkretes Beispiel der Machttechnik ist der militärische Drill bei welchem durch körperliches Training, Zwang auf den Körper ausgeübt wird und Bewegungen wie Verhaltensweisen nach einer genau strukturierten Ordnung ausgeführt und anhand vorgegebener Kriterien überwacht werden.

3.2. Die Körpertechnologien spielen dabei eine zentrale Rolle. Unter ihrer Anwendung sollte dem Individuum im Sinne einer industrialisierten Gesellschaft Effizienz, Produktivität und größtmögliche Leistung entspringen. So avancierte der Körper zum „Gegenstand höchst komplexer Manipulation und Konditionierung“.<sup>17</sup> Grundvoraussetzung für diese Manipulation des Körpers war wie schon „La Mettrie“ in „L’Homme-machine“ betont hatte, dessen *„Gelehrigkeit“*<sup>18</sup>. *„Gelehrig ist ein Körper, der unterworfen werden kann, der ausgenutzt werden kann, der umgeformt und vervollkommnet werden kann.“*<sup>19</sup>

Darauf aufbauend erweiterte Foucault seine Untersuchungen dahingehend, dass er den Gegenstand der Kontrolle als richtungsweisende Machttechnik des 18. Jahrhunderts herausstellt. An Stelle der körperlichen Bedeutungselemente wie Verhalten und Sprache des Körpers treten Ökonomie und Effizienz und deren innerer Organisation.<sup>20</sup>

Oberste Maxime war die Umwandlung von Lebenszeit in Arbeitszeit also von Körperkraft in Arbeitskraft. Die Körpertechnologien als von Foucault beschriebener Machttyp haben man könnte sagen zu einer Neubestimmung der anthropologischen Selbstbetrachtung des Menschen geführt. Hier wird der Zusammenhang zum Kapitalismus deutlich. Das Ziel menschlichen Strebens wurde die Nützlichkeit seiner Arbeitskraft. Als Beispiel dienen die Bestrafungsmaßnahmen damaliger Gesetzesbrecher. So trat an Stelle öffentlicher Zurschaustellung die Disziplinierung zum Zwecke der Besserung und der

---

<sup>16</sup> Foucault (1976 b), S. 207.

<sup>17</sup> Foucault. (1978), S. 43.

<sup>18</sup> Foucault. (1976 b), S.175.

<sup>19</sup> Foucault. (1976 b), S.175.

<sup>20</sup> vgl. Foucault (1976 b), S.175.

Verwendungsfähigkeit seiner körperlichen Leistung. Es ging darum das Innere des Häftlings zu verändern und jenen mittels körperlicher Dressur zu einem besseren Menschen und für die Gesellschaft zuträglichem Individuum zu formen.

3.3. Foucault führt vier Dressurprozeduren an mittels welchen das Verhalten des Körpers manipuliert und standardisiert werden kann: die räumliche Parzellierung, die zeitliche Durchrationalisierung der Körpertätigkeit, die zeitliche Organisation des Dressurverfahrens und die Eingliederung des Körpers in einen übergeordneten Funktionszusammenhang. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu übersteigen und trotzdem die Dressurprozeduren zu erklären, werde ich lediglich eine kurze Erläuterung der Prozeduren anführen.

1. Zunächst wird jeder Mensch "zellenförmig" einem bestimmten Platz zugeordnet, um ihn einteilen zu können und ihn zu fixieren. *„Jedem Individuum seinen Platz und auf jeden Platz ein Individuum.“*<sup>21</sup> Das Ziel ist eine umfassende Übersichtlichkeit, Ordnung der Gruppe, permanente Verhaltensüberwachung, und Qualitätsmessung im Hinblick auf die Organisation eines analytischen Raums.<sup>22</sup>

2. Die zeitliche *"Kontrolle der Tätigkeit"* entwickelt sich aus den strengen Vorgaben der Klöster. Der Ablauf von Handlungen des Körpers wird in zeitliche Phasen eingeteilt. Man beginnt die Tage in Sekunden, Minuten und Stunden einzuteilen. „Es geht um die Herstellung einer vollständig nutzbaren Zeit.“<sup>23</sup>

3. "Die Organisation von Entwicklungen" als drittes Verfahren meint eine Technik die auf ein fixiertes Ziel hin ausgerichtet ist. Durch Übung soll ein planbarer Fortschritt des Individuums hervorgebracht werden um deren Zeit noch effizienter und Rentabilitäts orientierter zu gestalten.

4. Die letzte Dressurprozedur *"Die Zusammensetzung der Kräfte"* sieht vor aus der jeweiligen Zusammenstellung der Individuen die größtmögliche Produktivität zu erreichen. *„Diesem Erfordernis muß die Disziplin gerecht werden: sie muß eine Maschine konstruieren, die durch genau abgestimmte Ineinanderfügung ihrer Teilchen ein hohes Maß an Effizienz erreicht“.*<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Foucault. (1976 b), S.183.

<sup>22</sup> vgl. Foucault (1976 b), S.184.

<sup>23</sup> Foucault. (1976 b), S.193.

<sup>24</sup> Foucault. (1976 b), S.211.

Die beschriebenen Dressurprozeduren sind gut übertragbar auf sämtliche von Foucault analysierten Institutionen. Als Verdeutlichung diene das Beispiel der Fabrik und der darin ablaufenden Produktionsprozesse. Ohne klar definierte Arbeitsplätze, ohne zeitliche Kontrolle, ohne Produktionsziele und miteinander verbundene Produktionsprozesse erscheint eine langfristige Gewährleistung von effizienter Güterproduktion kaum möglich. Hierfür müssen alle Beteiligten sich ihrer Stellung, ihre Tätigkeit und damit verbundenen Handlungen bewusst sein und diese ihr körperliches Handeln bestimmen lassen. Eine Situation, die mit unserer heutigen Zeit viele Gemeinsamkeiten aufweist und damit auch die Aktualität seiner Theorie demonstriert.

4. Nachdem die beiden Ansätze von Bourdieu und Foucault grob skizziert werden konnten wird im nächsten Schritt eine zusammenfassende Gegenüberstellung der beiden Theoretiker vorgenommen. Rückblickend bestand das Ziel dieser Arbeit darin die Einverleibung von Herrschaft und Institutionen mittels der theoretischen Grundlagen von Bourdieu und Foucault näher zu untersuchen. Wie im Laufe der Ausführungen sichtbar werden konnte, nähern sich die beiden mittels unterschiedlicher Herangehensweisen. Während Bourdieu vom klassenspezifischen Habitus als innere soziale Ordnung ausgeht, so verweist Foucault auf die klar gegliederten Disziplinierungstechniken von Institutionen. Dabei ist zu bedenken, dass zwar beide zu ähnlichen Zeiten gewirkt, jedoch deren Theorien sich aus der Analyse unterschiedlicher Zeiten heraus generierten. So stellt Foucaults Theorie eine geschichtliche Herleitung von der Souveränitätsgesellschaft hin zu einer Disziplinargesellschaft dar, dessen Erkenntnisse er auf die damalige Zeit übertrug. Anders Bourdieu, der als empirischer Wissenschaftler das Habituskonzept aus seinen persönlichen Erfahrungen im Algerienkrieg und seinen daraus folgenden Forschungen entwickelte.

Bei Foucault funktioniert die Einverleibung von Herrschaft mittels klar vorgegebener und hierarchisch gegliederter Strukturen. Das heisst je nach Institution werden unterschiedliche Raumordnungen hervorgebracht, die für das Individuum eine Omnipräsenz hierarchischer Strukturen erzeugen, die maßgeblichen und gezielten Einfluss auf das körperliche Verhalten der Individuen ausüben. Bourdieus Konzept des Habitus hingegen ist weniger sichtbar, sondern beschreibt im Zuge der Sozialisierung einverleibte Ordnungsgrundlagen aus denen sich Verhalten, Vorstellung und Einstellungen generieren. Man könnte den Habitus als einen verhaltens- und einstellungsgenerierenden Autopiloten oder Kompass bezeichnen der den Menschen lenkt und die Richtung weist. Im

Unterschied zu Foucaults allgegenwärtigen und bis ins Detail wirkenden Disziplinartechniken ist anzumerken, dass sich der Habitus aus der jeweiligen individuellen Geschichte des Menschen generiert. Klar steht er in enger Abhängigkeit zu seiner Klassenherkunft, umfasst jedoch vor allem seine persönliche Erfahrung mittels der er seine Gegenwart zu erzeugen vermag. Er ist das verinnerlichte Äußere und auch stets in diesem Relationsgefüge zu verstehen, sozusagen als Einverleibung des Sozialen das wandlungsfähig und variabel ist. Dies demonstriert auch Bourdieus viel stärkeren Einbezug der Arbeit der Individuen, die aus den sozialen Rahmenbedingungen ihre eigenen Schlüsse ziehen und Verhalten bilden.

Als mögliches Vergleichsmoment der beiden Theorien erscheint das Bild von Spiel und Räderwerk. Vergleicht Bourdieu die Gesellschaft, das Soziale mit dem Bild des Spiels voller Überraschungen und Möglichkeiten, zeichnet Foucault in Überwachen und Strafen die Gesellschaft nach dem Vorbild eines klar gegliederten, ineinander rotierenden Räderwerks in dem alles, sowohl Institution als auch Individuum in einem vorgegebenen statischen Raumgefüge agieren.

Darüber hinaus korrelieren deren Ansätze der Einverleibung von Herrschaftsstrukturen, auch wenn in sehr unterschiedlicher Weise, vor allem in Bezug auf das Stichwort Wiederholung. Ist der Habitus Resultat wiederholender Praxis (praktischer Sinn) also in die Tätigkeiten und Verhaltensweisen der Individuen eingeschrieben, so ist die Disziplinierung via Übung eine vorkonzipierte Maßnahme zur Einverleibung bestimmter Verhaltensweisen, die jeweiligen Anlässen, Tätigkeiten und Situation von Individuum abverlangt werden.

Im Weiteren bieten beide Theorien und Ansätze unterschiedlichste Verknüpfungsmöglichkeiten mit unserer heutigen Zeit. Foucaults Darstellung in Überwachen und Strafen zeichnet eine produktivitätsorientierte Gesellschaft, die mit ihren Charakteristiken als gewaltfrei, effizient und zeitlich wie inhaltlich codiert an die gegenwärtigen Phänomene unserer heutigen Gesellschaft erinnert. Zentrale Fragestellung für mich ist hier welchen Stellenwert die institutionellen Verankerungen (Körper, Raum und Geist) im Hinblick auf die Reproduktion unserer sozialen Ordnungen heutzutage haben. Denn die Welt hat sich verändert. Technische und mediale Errungenschaften haben die Zeit beschleunigt, Probleme gelöst jedoch gleichzeitig auch neue hervorgebracht. Allein der Fakt, dass politische und soziale Realitäten nicht mehr denen des vergangenen

Jahrhunderts entsprechen, führt unweigerlich zu der Frage wie relevant die Konzepte der beiden französischen Denker für uns heute noch sind. Sicher kann man dies nicht eindeutig beantworten und es würde eine weitaus umfassendere Auseinandersetzung erfordern: Dennoch seien zwei abschließende und für beide Theoretiker bestimmende und noch heute aktuelle Aspekte anzuführen. In Bezug auf Bourdieu ist es seine Praxisorientiertheit, also den Anspruch die Theorie in der Praxis zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Foucault betrachtend steht dessen politische Motivation und sein fortwährendes Engagement durch das Schreiben die Realität zu verändern und zu beeinflussen. Beide können durch ihre Arbeit für heutige Wissenschaftler, Philosophen, Aktivisten und Künstler als Denvorreiter und Vorbilder dienen. Denn beide orientierten sich beide mit ihrer Arbeit eng an den realen Bedingungen ihrer damaligen Zeit und versuchten aktiv auf diese einzuwirken. Zudem verfolgten beide unkonventionelle Ansätze und waren stets daran ersucht ihre Theorien und Gedanken in der Praxis auf Sinnhaftigkeit zu überprüfen. Damit demonstrierten sie ihre allgemeine Bereitschaft ihr Werk und Schaffen als Ergebnis offen zu betrachten, also nicht als eine unverrückbare Theorie, die es mit allen Mitteln zu verteidigen gilt, sondern eine prozesshafte an der Erkenntnis orientierte, die es im Zweifelsfall auch zu korrigieren oder gar zu verwerfen galt. Eine Herangehensweise, die für den Umgang mit den Problemstellungen unserer heutigen Zeit als sinnvoll, ehrlich und vor allem überzeugend erscheint.

## 5. Quellen:

- Bohn, Cornelia: Habitus und Kontext. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH 1991
- Bourdieu, Pierre: Titel und Stelle. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt 1973/1981
- Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1982
- Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und „Klassen“. Zwei Vorlesungen. Frankfurt a.M., Suhrkamp 1985
- Bourdieu, Pierre: Rede und Antwort. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1992
- Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. 3. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1999
- Bourdieu, Wacquant: Reflexive Anthropologie. Frankfurt a.M.: 1992
- Duman, Yilmaz: Zur Frage der Macht im Werk Michel Foucaults. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2003
- Eder (Hrsg.), Klasselage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Beiträge zur Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Klassentheorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989, 47-70
- Fuchs-Henritz/König: Pierre Bourdieu. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2005
- Foucault, Michel: Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz Psychiatrie und Medizin. Internationale marxistische Diskussion. Berlin: Merve Verl. 1976 a
- Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 3 Aufl. 1976 b
- Foucault, Michel: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve, 1978.
- Gebauer, Gunter: Die Sprachmäßigkeit des Körpers. Berlin: WDEG 1999
- Keller, Reiner: Michel Foucault. Konstanz: UVR Verlagsgesellschaft 2008
- Köhler, Thomas: Reflexivität und Reproduktion. Hannover: Ofizin Verlag Hannover 2001
- Krais, Beate: Soziales Feld, Macht und kulturelle Praxis. Die Untersuchungen Bourdieus über die verschiedenen Fraktionen der „herrschenden Klasse in Frankreich“
- Liebau, Eckhart: Gesellschaftliches Subjekt und Erziehung. München: Juventa Verlag Weinheim und München 1987
- Ruoff, Michael: Foucault-Lexikon. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2007
- Steinrücke, Margareta: Pierre Bourdieu - Politisches Forschen, Denken und Eingreifen. Hamburg: VSA Verlag 2004
- Theweleit, Klaus: absolute - Pierre Bourdieu. Freiburg: orange press Freiburg 2003
- Wissing, Hubert: Intellektuelle Grenzgänge. Wiesbaden: VS Verlag 2006